Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 14 (1962)
Heft: 6

Artikel: Meine Gedanken zum Faust-Film
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963167

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hat es nicht auf Abzahlung angeschafft, sondern sich so beholfen, wie es ihren Möglichkeiten entsprach.

Aus einem andern Grund hört man die Zahl ebenso ungern: Fordert sie nicht geradewegs dazu auf, ebenfalls auf Abzahlung zu kaufen? Man ist ja in guter Gesellschaft, und wie zusätzlich gesagt wurde, rekrutieren sich die "Stotterer" aus allen Bevölkerungskreisen. Die 30%, die übrig bleiben, das sind die hoffnungslos Altmodischen, die nicht wissen, wie man heutzutage lebt. Hemmungen kann man also über Bord werfen. - Mich hätte nur noch eines interessiert: wie a l t diese Leute im Durchschnitt sind. Sind es vor allem die Jungen, jene, denen das Geld so leicht durch die Finger rinnt, weil es immer da war? Oder sind es Aeltere, die auch mehr vom grossen Kuchen haben wollen?

"Ich fahre mit einem gemieteten Auto ins Weekend. Für die Miete habe ich mir einen Vorschuss genommen", erzählte mir jüngst ein gut 20-Jähriger, der 800 Franken monatlich verdient. Ob er denn nicht eine Woche warten könne, damit er die Miete mit seinem Taschengeld des neuen Monats bezahlen könnte, fragte ich ihn (ohne mir anzumassen, auch hinter das Auto selbst ein Fragezeichen zu setzen..) Ich glaube, er war seiner Sache selbst nicht so ganz sicher, fuhr er doch sofort auf: "Ich bin mich eben an solche Sachen gewöhnt, ich kann doch nichts dafür, wenn ich nicht mit Cervelats, sondern mit Poulets erzogen wurde".

Jaja, auf Pump haben viele Junge aller Zeiten manchmal gelebt. So richtig wohl war einem meistens nicht dabei. Man macht sich anheischig, die Jungen in dieser Hinsicht zu verstehen. Nur die vergröberten und vergrösserten Masstäbe erschrecken. Wahrscheinlich (hoffentlich?) werden auch diese Jungen als Eltern sagen: "Ich gebe dir nichts, du kannst warten". Werden sie das wohl tun? Vorschuss gibt es nämlich heute auch bei der Gründung einer Familie. Die Ehe war früher eine Institution, bei deren Schliessung sich der junge Mann darüber auszuweisen hatte, dass er eine Familie erhalten könne. Später war es so, dass es die beiden Partner als selbstverständlich fanden, einander zu helfen und sich, wenn auch bescheiden, durchzubringen. Diese Jahre des Aufbaus bezeichnen viele als die schönsten ihres gemeinsamen Lebens.

Und nun scheint es so zu werden, dass unreife Menschen sich verehelichen und von ihren Eltern erwarten, dass sie sie weiter erhalten. Solange dies begründete Einzelfälle sind, mag es angehen. Wie trübe aber, wenn ein solches Unterfangen Schule macht, wenn es, bildlich gesprochen, zu "70%", zum guten Ton wird! Eigenartig der Vorschuss kehrt sich um in sein Gegenteil. Das tatsächliche Erwachsenwerden hinkt hintennach, die Entwicklung wird verpfuscht. Die Natur und das Sittengesetz in uns rächen sich.

Vorschuss? Auch heute noch ist er ein notwendiges Uebel wie eine Kopfwehpille, nach der man greift, wenn es nicht mehr anders geht. Wehe aber, wenn daraus eine Sucht wird!

Die Stimme der Jungen

MEINE GEDANKEN ZUM FAUST-FILM

GK. Nun habe ich endlich den "Faust"-Film gesehen. Und jetzt kann ich auch PZ. auf seine herabsetzenden "Gedanken eines Studenten zur neuen Faust-Verfilmung" in Nr. 26/1961 dieser Zeitung antworten. Sie sind mir sofort auf die Nerven gegangen, aber ich konnte nicht mit Sicherheit antworten, weil ich den Film nicht gesehen hatte.

Der Film ist gut, soweit es die Verfilmung einer schönen Theateraufführung sein kann, und wenn auch das eine oder andere bedeutende Wort Goethes untergeht. Doch muss einem der "Faust" vorher aus der Lektüre bekannt sein, der Film ist für Leute, die sich im Stoff bereits auskennen. Vor allem müssen sie sich über den Sinn des ganzen klar sein . Sonst spricht nämlich das Drama nicht so zum Herzen, wie es Goethe geschrieben hat, weil es in einer mehr kühl-prächtigen Art verfilmt wurde.

Da halte ich es nun für ganz falsch, den ganzen "Faust" aus den Worten entwickeln zu wollen

"werd ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch, Du bist so schön!
Dann magst Du mich in Fesseln schlagen,
dann will ich gern zu Grunde gehn!"

Das ist nur die Wette, die Faust mit dem Teufel eingeht, und die dieser nicht gewinnen wird. Wohl steht gegen Schluss das Wort des alten Faust: "Zum Augenblicke dürft ich sagen: Verweile doch Du bist so schön". Doch er sagt es eben nicht, er spricht nur von einer unerfüllten Zukunft, er "möchte" ein Gewimmel sehn, er "dürfte" dann also zum Augenblicke sagen, "verweile doch, Du bist so schön". Der Teufel verliert also mit Recht diese Wette.

Das ist also nicht von ausschlaggebender Bedeutung und ergibt keinen Sinn für das grosse Drama. Etwas ganz anderes ist wichtig: Wieso gelangt denn Faust zur Erlösung, in den Himmel? Er hat doch allerhand Saftiges geleistet, sodass der Himmel nicht gerade der passende Ort für ihn darzustellen scheint. Aber das ganze Drama gibt die Antwort darauf: Fausts unaufhörliches, unbefriedigtes Suchen und Ringen nach Wahrheit und Erkenntnis. "Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen" singen die Engel am Schluss. Diese Worte enthalten den Sinn und Grundgedanken des grossen Dramas. Es gibt dafür einen ganz unverdächtigen Zeugen: Goethe selbst. Am 6. Juni 1831, im letzten, vollen Jahr seines Lebens, hat er Eckermann die Verse zitiert:

"Gerettet ist das edle Glied,
der Geisterwelt vom Bösen,
Wer immer strebend sich bemüht,
den können wir erlösen"

und fügte noch den weitern Vers an über Gottes Liebe. Dann fuhr er fort:" In diesen Versen ist der Schlüssel zu Fausts Rettung enthalten: In Faust selber eine immer höhere und reinere Tätigkeit bis ans Ende, und von oben, ihm zu Hilfe kommende, ewige Liebe".

Das ist der doch einfache Sachverhalt, von Goethe selbst bezeugt, und ich kann nur immer wieder staunen, wie so viele Leute den "Faust" schwer finden. Sie sehen vor lauter Bäumen den Wald nicht. Blickt man von daher auf den "Faust", dann werden alle Teile desselben verständlich. Der Stoff wird dann erst recht grossartig: Faust, der immer wieder aufs neue alle möglichen Wege versucht, um zu abschliessender Erkenntnis, hinter das Geheimnis unserer Welt zu kommen, wie er die verschiedensten Tätigkeiten ausübt, um nie das Glück zu finden, unbefriedigt jeden Augenblick, selbst in höchsten Stellungen oder tief unten bei den "Müttern".

Ich vermag deshalb wirklich nicht einzusehen, wieso der Film inhaltsarm und unverständlich sein soll. Auch in der Stilisierung durch Gründgens ist die Gretchentragödie zB. noch immer menschlich ergreifend. An diesen Teil muss man nur nicht mit tiefen Gedanken und Ideen herangehen wollen. Das wirkt doch alles ganz unmittelbar, ohne Komplizierung. Auch hier kann man nur wieder Goethe selbst zitieren, der zu Eckermann sagte:

"Habt doch endlich einmal die Courage, Euch den Eindrücken hinzugeben, Euch ergötzen zu lassen, Euch rühren zu lassen, Euch erheben zu lassen, ja Euch belehren und zu etwas Grossem entflammen und ermutigen zu lassen. Aber denkt nur nicht immer, es wäre alles eitel, wenn es nicht irgend abstrakter Gedanke und Idee wäre!"

So zeugt auch der neue Faust-Film davon, dass Faust noch immer das grosse Menschheits-Drama geblieben ist, und das ist gerade auch das Wertvolle an ihm. Ich bin sicher, dass mancher Filmbesucher sich nachher hingesetzt und die unsterblichen Verse nochmals gelesen hat. Vielleicht hat er in unserer technisch-zerfressenden Zeit auch wieder ein Verhältnis zu Goethe gefunden, der mit Recht auch von sich sagen konnte:

"Es kann die Spur von meinen Erdentagen
Nicht in Aeonen untergehn".

Aus aller Welt

Oesterreich

Der Fachverband der Lichtspieltheaterbesitzer beschloss Beizug eines Gutachtens wegen Verletzung des Grundsatzes der Rechtsgleichheit zwischen Kino und Fernsehen, besonders im Hinblick auf den Jugendschutz. Es kommt auch in Oesterreich vor, dass für die Jugend in den Kinos verbotene Filme nach einiger Zeit im Fernsehen erscheinen, wo sie ihr zugänglich sind. Das Jugendverbot werde so illusorisch.

Deutschland

Vor zwei Jahren gab es noch neun Film-Grossverleiher. Heute gibt es bloss noch vier.

Die Filmkritiker-Riege über-gab Hellmut Käutner zur Fastnacht den "Preis für die schlechteste Leistung eines bekannten Regisseurs" für seine Filme "Schwarzer Kies" und "Der Traum von Lieschen Müller", da sie nicht zu entscheiden vermochte, welcher von den beiden Filmen der schlechtere sei.

U S A

Die Vereinigung der Auslandspresse in Hollywood verlieh dem deutschen Film "Der brave Soldat Schwejk", dem italienischen "..Und dennoch leben sie" und dem mexikanischen "Animas Trujano" den Golden Globe. (FE)

Die Warner bezahlte für die Filmrechte des erfolgreichen Musicals "My fair lady" 5½ Millionen $. (FE)

Bildschirm und Lautsprecher

Monaco

An dem von der internationalen katholischen Radio-und Fernsehorganisation UNDA veranstalteten Wettbewerb für Fernsehfilme in Monte Carlo nahmen 15 Nationen mit 45 eingereichten Filmen teil. Die sieben Preise (drei silberne und vier bronzene Tauben) fielen an Frankreich, Italien, Deutschland und Schottland.